

Die Schule in Wilfersdorf

Die Anfänge des Schulwesens in diesem einst so bedeutenden Markte dürften wohl in den Beginn des 16. Jahrhunderts zurückreichen, als die Lehren der Reformation hier festen Fuß fassten und Wilfersdorf eine Hochburg der evangelischen Lehre wurde; ihr mächtigster Förderer war das Haus Liechtenstein, das aber in der Auswahl der Pastoren kein Glück hatte, sodass sie der neuen Lehre selbst das Grab in dieser Gegend schaufelten; denn die Prädikanten waren vielfach Hitzköpfe, verbissene Flaccianer, welche die Erbsünde leugneten und für das Volksempfinden kein Verständnis hatten. Andreas Lang, der nach langen Irrfahrten von Eger, Chemnitz, Cilli, Klagenfurt und Regensburg endlich in Wilfersdorf anlangte und von 1575 bis 1580 hier wirkte, nahm sich der Schule an und hatte auch Erfolg, weil von Mistelbach die vornehmen Bürger gerne hieher kamen, um den Predigten, den Christenlehren und dem Gottesdienste beizuwohnen.

Doch schon unter dem Fürsten Gundacker, der von 1598 bis 1641 Wilfersdorf besaß, wurde die Gegenreformation eingeführt, die Prädikanten verjagt und die Schulmeister mussten sich der neuen Zeit anbequemen oder die Gegend verlassen.

Gundacker legte auf die Erziehung und auf die Christenlehren großen Wert und schaute auch darauf, dass sie in den Gemeinden seiner Herrschaft gehalten würden.

Nach einem undatierten Schreiben, das aus der Zeit um 1600 stammen dürfte, stellte der Schulmeister folgende Forderungen: das Dachwerk über der Küche wäre zu machen, in der Schulstube brauchte man notwendig ein neues Fenster mit einer durchsichtigen Glasscheibe; die Kotpfütze und Schwemme vor der Schultür sei mit Schotter zu bedecken, weil da immer im Sommer das Wasser stehen bleibe und sich ein elender Gestank verbreite; dazu kämen dann noch die Schweine der Bauern und wälzten sich darin herum, sodass der üble Geruch bis ins Klassenzimmer dränge. Die Leiter zu der Uhr und zu den Glocken sei ordentlich auszubessern; zur Schultafel gehörten andere „Schragen“. Der Schulmeister August Hofer hatte 4 fl Deputat.

Der Pfarrer Christoph Lemayr führte nach dem Wunsche des Fürsten 1622 die Christenlehre ein, doch nahmen sie die Leute nicht ernst; die Geistlichen fanden nicht beim Volke das Verständnis, weil die Christenlehren zu gelehrt waren und nicht volkstümlich gehalten wurden; in vielen Gemeinden kam man nicht über den ersten Versuch hinaus und ließ dann alles beim alten, da man mit dem rohen und unwissenden Volke nichts machen könne; von den Geistlichen eigneten sich für volkstümliche Belehrungen am besten die Kapuziner sodass der Fürst Gundacker ein solches Kloster im Herrschaftsbereiche gründen wollte.

1629 wird in einem Akte die Gemeindeschule erwähnt und etwas weiter ist die Rede von einem Branntweinkessel, also war schon damals dieses Getränk neben Wein und Bier ein Sorgenbrecher unseres Volkes.

Der Schulmeister Gottfried Copisius Baccalareus philos. klagte 1631 über den Pfarrer, der ihn Sche... und Dieb nannte und mit einem Scheitholz schlug. Der Fürst beschwerte sich wieder über die Trägheit der Geistlichen, die seinen Anordnungen nicht nachkämen (24. Juni 1632).

Der Krieg brachte eine unbeschreibliche Sittenverwilderung und Roheit, Aberglauben und Hexenwahn, den auszurotten die Schulmeister viel zu schwach waren; blieben doch von diesem Irrwahn auch die Gebildeten jener Zeit nicht frei. Raufereien gehörten damals zur Tagesordnung und es war immer gut, wenn ein Pfarrer ein paar tüchtige Fäuste besaß, die mehr bewirkten als alle heilsamen Lehren und Ermahnungen; so musste 1638 der Pfarrer von Schrattenberg sich bei einer Tanzunterhaltung mit einem Knechte herumbalgen, was zu einer wüsten Schlägerei ausartete.

1654 bezog der Wilfersdorfer Schulmeister 24 fl im Jahr und 12 Eimer Wein, der von Kettlasbrunn vier Eimer von der Herrschaft; neben seinem Schuldienste war er Mesner, Zehentschreiber in der Lesezeit, besorgte das tägliche Läuten und im Sommer das Wetterläuten, versah den Chordienst und pflegte die Musik in der Gemeinde – Arbeit genug für einen Mann, dem im Alter manchmal die Jugend übern Kopf wuchs. Dem Chordienst musste er seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, da die Fürstlichkeiten jeden Sonntag in der Kirche erschienen und später bei den verschiedenen Kirchenfesten viele Fremde hieher kamen, sodass er seine Amtsbrüder wiederholt um Unterstützung ersuchen musste; für den Chordienst erhielt er bei einer fürstlichen Messe 30 kr (1659 kostete ein Kalb in Wilfersdorf 1 fl, in Wien 3 fl).

Die fünf Schulmeister des Herrschaftsgebietes zahlten an Kopfsteuer je 45 kr (ein Leitgeb 1 fl und ein Bestandmüller 1 fl 30 kr)

1668 teilte die Herrschaft den Schulmeistern Wein aus: Wilfersdorf 3 Eimer, Ober Sulz 2 Eimer 21 Maß, Kettlasbrunn 1 Eimer und Loidesthal 31 Maß 2 Seidel.

Die Deputate richteten sich nach den Ertragnissen des Jahres, da in guten oft mehr gegeben wurde als in schlechten; dies galt besonders für den Wein, statt dessen oft ein Bier gereicht wurde. 1686 wies die Herrschaft dem Schulmeister wegen des Auslaufens 5 Metzen Korn an, in guten Jahren waren es auch sechs.

Im Jahre 1703 entlohnte die Herrschaft die Mesner und Schulmeister, da sie durch $\frac{1}{4}$ Jahr täglich eine Stunde lang für die in Gott ruhende Fürstin läutete wie folgt: Mistelbach = 10 Metzen, weil er immer andere Personen aufnehmen musste, Wilfersdorfer Schulmeister 6, Kettlasbrunn 4, Eibesthal 4, Ober Sulz 5, Loidesthal 4, Blumenthal 2, Bullendorf Mesner 2 Metzen Korn – zusammen 37 Metzen Korn.

Im Jahre 1712 war die Schule schon recht baufällig und sollte hergerichtet werden. Nach einer fürstlichen Stiftung musste der Schulmeister jeden Sonnabend und an den Vigiliis unserer lieben Frau am Abend die lauretanische Litanei singen und den Rosenkranz beten, wofür er 7 kr empfing. Ein „solemniter celebriertes Amt“ kostete für den Priester 1 fl 30 kr, für die 2 Leviten a´1 fl, für die Ministranten 4 kr, für die Schulmeister und die 2 Violinisten von Wilfersdorf und den anderen Orten 3 fl, für die Sänger 5 fl.

Zu gleicher Zeit regelte die Herrschaft seine Einkünfte, damit er sich desto besser mit der Erziehung befassen könnte; denn mit dem beginnenden Merkantilismus schätzte man das Lesen, Rechnen und Schreiben doch etwas höher. Der Schulmeister bekam an Geld 24 fl, 7 kr für die Litanei (macht im Jahre 6 fl 39 kr), Weizen 7 Metzen, Korn 8, Wein 12 Eimer bei Fürst Adams Zeiten, der Fürst Anton bewilligte noch $\frac{4}{8}$ Metzen Weizen, aber nur 7 Metzen Korn.

Im Jahre 1715 waren es nur 4 Eimer Wein als Deputat. Sechs Jahre später ordnete der Fürst Anton Florian an, dass die Litanei und der Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten verrichtet werden. Der Schulmeister Paul Töcker erhielt 24 fl aus dem Rentamte, dann die 7 kr, 12 Eimer Wein, je 7 4/8 Metzen Korn und Weizen und von der Gemeinde 4 Metzen Korn. Höchstwahrscheinlich wurden die Bezüge damals öfters geändert, da ja die wirtschaftlichen Verhältnisse keine guten waren. Darum waren „Gehaltsregulierungen“ notwendig, da sonst die Schulmeister entliefen.

Aus dem Walde bekam er von der Herrschaft einige Fahrtn Klaubholz, die von 1724 auf 4 festgesetzt wurden. Leider entzog man ihm die 7 kr durch 6 Jahre (1721 – 1727). Da führte er Beschwerde, sodass er den Betrag von 40 fl 22 kr nachbezahlt erhielt.

1736 warf die Gemeinde dem Schulmeister Kaspar Lachmayer vor, dass er als Trinker die Pflichten nicht erfülle, keinen Eifer in der Schule und in der Kirche zeige und dass jede Warnung und Korrektion vergeblich sei, da man keine Besserung von ihm erwarten könne; der Opferstock war erbrochen, vom Säckelgeld fehlte ein Teil, sodass man ihn verdächtigte, zumal das Türschloss der Sakristei unversehrt war; sonst hatte man keine Beweise, daher wurde er entlassen und an seine Stelle kam Wenzel Müller von Ober Sulz, der 24 fl im Jahr, je 7 4/8 Metzen Korn und Weizen sowie 12 Eimer jungen Weines bezog.

1782 verlieh der Fürst Liechtenstein die freie Stelle des Schulmeisters dem Franz Hartenschneider, der ein guter Sänger und Orgelspieler war; doch musste er seine Mutter, solange sie lebte, erhalten und auch die Schwester bis zur Verheiratung. Als am 13. August der Freiherr Johann von Sala das Schulgebäude besichtigte, fand er es zu klein für die große Kinderzahl; denn mehrere Kinder saßen auf der Erde und schrieben da; es fehlten die Bänke und Schulgeräte.

Im folgenden Jahre 1783 beschwerte sich der Lehrer, dass ihm der Pfarrer das jährliche „adjutum von 25 fl aus dem Kirchenvermögen abbringen wolle“. Am 27. Mai erschien auch der Voranschlag zur Vergrößerung der Schule, der 300 fl 51 kr ausmachte. Weil der Lehrer nach der Musterschullehrart vorging, hatte er mehr Arbeit als vorher. Am 14. Juni wollte man die Küche und das Vorhäusel zum Klassenzimmer dazunehmen, dieses um 1 ½ Schuh aufschütten, damit es gehoben werde, und gegen die Essigsiederei um 11 Schuh verlängern. Diesen Antrag stellte der Amtmann Zankl. Die Feuchtigkeit der Küche rührte von dem Baumaterial (= Kotpatzen) her, sodass man von einer Hebung der Schule abkam. Der neue Kostenvoranschlag belief sich auf 226 fl 29 kr 2 den, als er eingebracht wurde.

1785 reichte die Herrschaft dem Schulmeister an Deputat: 24 fl Geld, je 7 4/8 Metzen Korn und Weizen, 12 Eimer Wein und 2 Fahrtn Klaub- oder Bündelholz, denn in den herrschaftlichen Waldungen gab es damals wenig Holz, sodass dem Schulmeister nur ein Klaubholz und den Pensionisten das entsprechende Geld gereicht wurde.

1836 verzeichnete eine herrschaftliche Übersicht, dass die Schule eine schwarze gestrichene Tafel besaß.

Schon 1843 fand man, dass das alte Schulgebäude ganz un verwendbar sei und ein Neubau mit 2 Klassenzimmern eine Notwendigkeit wäre. Im folgenden Jahre wurde der Bau, der 5066 fl 51 kr kostete, auch durchgeführt, die alte Schule schätzte man auf 600 fl, die alte Hufschmiede auf 250 fl und das Haus Nr. 12 wurde meistbietend verkauft.

Quellen: Herrschaftsarchiv Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Handbuche.

Handschrift von Franz Thiel